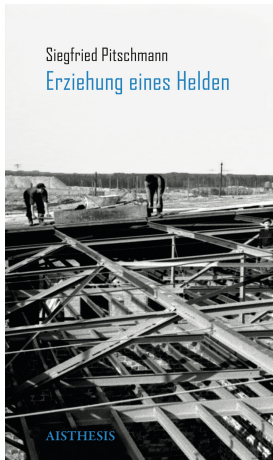


Leseprobe

Siegfried Pitschmann

Erziehung eines Helden

Herausgegeben
und mit einem Nachwort versehen
von
Kristina Stella



AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2015

Abdruck der Fotografien mit freundlicher Genehmigung
des Zentralarchivs VE Mining & Generation, Schwarze Pumpe

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2015

Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld

Schutzumschlaggestaltung unter Verwendung eines Fotos aus
dem Zentralarchiv VE Mining & Generation, Schwarze Pumpe

Satz: Klaus Lepsky

Bildgestaltung: Stephan Brühl

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1100-6

www.aisthesis.de

Erziehung eines Helden

Dieses Buch ist,
mit der Bitte um Nachsicht für Unvollkommenheit,
meinen ungezählten Lehrmeistern
im Kombinat Schw. Pumpe
und meiner Frau Brigitte
dankbar für ungezählten Anlaß gewidmet.

Siegfried Pitschmann

I Ein Mann unterwegs

EIN ZUG FUHR DURCH DIE EBENE.

Die Landschaft, geordnet in Wiese, Bruch und Wald, Acker und Ortschaft, drehte sich eilig am Fenster vorbei. Eine Windmühle flügelte geschäftig, wurde vergessen, Dächer hoben sich rot, tauchten hinter den Horizont, Telegrafentangen hüpfen, erschrocken bimmelte eine Schranke.

Der Mann, (Wagen 3, zweites Abteil, Fensterplatz links), dachte: Es steht dir noch alles frei.

Er schielte nach seinem Koffer, der massig und breit im Gepäcknetz über ihm lag.

Alter Koffer, dachte der Mann, wir können noch jederzeit umkehren, auf der nächsten Station, oder auf der übernächsten, selbst dort, wo wir endgültig ankommen. Was meinst du.

Er stand auf, er ließ das Fenster ein Stück herunter. Es war heiß im Wagen, grelle Augustsonne stach schräge Pfeile von Hitze und Licht durch die Scheiben.

Pfeifend schoß der lange, schlanke Zug dahin. Die Räder schlugen hastigen Doppeltakt, und die Waggons wiegten sich rhythmisch über den klappernden Drehgestellen. Der Zug hatte hohes Tempo, es entstand ein schriller, kreischender Ton, man lehnte sich zurück und hatte einen Augenblick heftige Vorstellung von Gefahr, Schienenbruch, Entgleisung, – rasende Schußfahrt ins Leere, – dann war das vorüber. Signale grüßten mit erhobenen Armen.

Die Abteile waren voll besetzt, es war Nachmittag. Ein Kind plapperte schläfrig. Jemand hatte seinen Kopf auf die Schulter einer fremden Frau rutschen lassen, aber die Frau rührte sich nicht. Vier Männer spielten Karten, bellten sich streitend an. Eine Alte mit Hut hielt ängstlich ihr Köfferchen. Einer hatte die Hände über dem Bauch gefaltet und schnarchte.

Der Mann saß jetzt schmal in seine Ecke gedrückt. Er hatte die Augen zu, aber er schlief nicht.

Seine Erinnerung, gesättigt von Erlebnis und immer in Bereitschaft, holte Bilder herauf, und immer war das Mädchen in ihnen, und es war schön und ein bißchen schmerzlich, diese Bilder mit diesem Mädchen zu träumen: er genoß es voll Mitgefühl mit sich selbst. (Und damit treffen wir eine seiner Schwächen.)

Das Mädchen stand in einer Wegbiegung des Parks. Der Park war berühmt, obgleich man ihn stets eines gewissen Gruftgeruchs verdächtigte, wenn man an die schwärmerisch hingewissenen Gesichter alternder Professorenfrauen dachte, durch deren verzückte Vorstellung DER GROSSE ALTE vom Frauenplan wie ein ewiger Gott mit der Leier hinwandelte.

Jedoch dies fiel nicht ins Gewicht.

In einer Wegbiegung stand das Mädchen, sie war, zwei Schritte vor ihm, plötzlich stehengeblieben, halb zu ihm herumgedreht, sie hob den Arm, und ihr Gesicht spiegelte den Tag, diesen Tag im zeitigen Frühjahr, mit Wind, hellgrauen, eiligen Wolkenfetzen unter dem Himmel, mit Unruhe und Vorgefühl kommender Reifezeiten und mit dem Lärm der Vögel in den alten Bäumen. Sonne war auch da, ab und zu, und das Mädchen stand da in der Wegbiegung, hinter der man durch säuberlich geschnittene Hecken einen Flügel des kleinen Schlosses erkennen konnte, stand da, hob den Arm und lächelte.

Nichts weiter geschah, die Zeit schien in angespannter Stille einen Augenblick auszusetzen, und vielleicht kam es gerade darauf an, daß nichts weiter geschah.

Mit einem fremden Gefühl, als sähe er sie zum erstenmal, als begänne er sie gerade erst zu lieben, starrte der Mann auf das Mädchen, und ihn ergriff plötzlich Angst.

„Bleib doch“, sagte er.

Er machte die zwei Schritte zu ihr hin, aber sie hörte es nicht, und nun, in der Art, wie sie den Arm sinken ließ, sich umwendend, schon halb im Gehen, litt er auf einmal Möglichkeiten von hundert Abschieden voraus, alle schienen sie bereits in dieser einen kleinen Geste beschlossen.

Freilich war es unmöglich, sich ihr begreiflich zu machen, zudem schalt er sich selbst närrisch und überspannt, sie gingen jetzt nebeneinander her, und das Mädchen stützte leicht die Hand auf seinen Arm.

Das Bild verschwamm. Der Mann sah hinaus.

Draußen war Kiefernheide, soweit man sehen konnte, selten ein Hügel, dann eine Schneise, durch die sich in weiten Bögen eine Überlandleitung schwang. Es fiel schwer, sich die hochgespannte Energie vorzustellen, die unaufhörlich die dicken Drähte durchraste. Manchmal kamen Birken, freundliche Farbtupfen zwischen den strengen, dunkelgrünen Rechtecken der Schonungen, die in der Sonne brüteten, von den fast weißen Schnüren der Sandwege zerteilt, dann wieder Kiefern, Kiefernheide, Kiefern.

Daran wirst du dich gewöhnen, dachte der Mann. Alles andere, an das du dich gewöhnen mußt, wird schwerer sein. Aber du kannst es dir noch überlegen, bitte sehr.

Plötzlich sah er in seiner Vorstellung die ungeheuer flache, eintönige Landschaft da draußen seltsam zerklüftet von imaginären Baugerüsten, – Schornsteinen, die wie phantastische Gewächse in die Höhe schossen, von Masten und Kränen, die gespenstisch herumschwenkten und, unerhörte Riesenmuskel, gewaltige Lasten irgendwohin nach oben hoben.

Die Vorstellung, oftmals geprobt, gefiel ihm, sie hatte Romantik und begeisterte ihn, und in diesem Augenblick wußte er auch, daß ernstlich nie daran zu denken war, umzukehren, einfach alle seine lange und mühsam gereiften Entschlüsse wieder zurückzunehmen. Er war nun einmal, aus Eigensinn, Neigung und Neugier, in Gang gesetzt auf sein abenteuerliches

Ziel hin, und es brachte ihn nichts mehr davon ab, auch seine Ängste oder ungewissen Erwartungen nicht: die Richtung, so sagte er sich, stimmte.

Damals, erinnerte sich der Mann, begann langsam seine Unruhe und Ungeduld sichtbar zu werden.

Wie war der Tag noch deutlich: Der Himmel ohne Trübung von Aufgang bis Untergang, die Berge sanft aneinandergerückt, schimmernd unter dem dichten Mantel der Tannen, ein kleines Dorf an einen Hügelrücken geschmiegt, vereinsamte Täler mit zierlichen Rauchkräuseln von Kohlenmeilern, Wiesen in feierlichem Grün, über ihnen kreisender Flug der Bussarde, das melodisch verwehende Geläute einer Herde, die durch einen fernen Windbruch trieb, – und dann die zärtliche Linie des Horizonts, kaum merklicher, blaßblauer Übergang weit hinter Hang und Höhe.

Dies alles, unendlich liebenswert, gab es, und es wurde noch liebenswerter, weil das Mädchen da war: was wollte er mehr.

Zuletzt standen sie auf der Sperrmauer eines kleinen Stausees inmitten der Berge, lehnten sich über die breite Brüstung und sahen hinunter, fast geblendet von den Sonnenreflexen auf der klaren Fläche, und der Mann spuckte ins Wasser und beobachtete, wie es Kreise zog.

„Laß doch sein“, sagte das Mädchen. „Du machst mir den schönen Spiegel kaputt.“

„Entschuldige“, murmelte der Mann.

„Was hast du“, sagte sie, ihn von der Seite ansehend.

„Nichts“, sagte er, „was soll sein. Nichts.“ Er drehte sich um, ging an ihr vorbei, und er fühlte ihren Blick im Rücken.

Das Mädchen seufzte, (was für eine Geduld hatte sie damals!) sie stieß mit der Fußspitze an die Mauer, kam langsam hinter ihm her.

Heute sah der Mann ein, wie schwer er es ihr gemacht hatte, und nicht nur an jenem Tag. Er malte sich mit ziehendem Verlangen ihr Gesicht aus, klein, schmal, mit den flachen,

schwarzen Bögen der Brauen, die in der Mitte zusammentrafen und stets etwas von Wildheit verrieten, er zog in Gedanken den Schwung ihrer Lippen nach, versuchte sich den Ton ihrer Stimme vorzustellen, aber es gelang nicht; das Geräusch des dahinrasenden Zuges schrillte wie ein Wecker in seinen Traum.

Er sah hoch, die Alte mit Hut ihm gegenüber war eingeknickt, ihr Kopf pendelte hilflos bei jedem Stoß des Wagens. Der Mann kontrollierte seine Uhr: die Station, auf der er zum letztenmal umsteigen mußte, konnte nicht mehr weit sein.

Was habe ich damals gesagt, grübelte er, und damit holte er sich noch einmal die Erinnerung zurück.

„Ist es nicht schön hier?“ fragte das Mädchen, indem sie nach seinem Arm griff. Ihre Augen, sehr groß, sahen ihn an, diese Augen, deren Farbe kaum zu bestimmen war, wechselnd von Oliv nach Braun, schwarz eingefärbt, mit stumpfen Lichtpunkten wie von splitterndem Bernstein.

„Gefällt es dir nicht?“ sagte sie.

„Doch“, sagte der Mann. Er hockte neben ihr im trockenen Gras der Uferböschung zwischen Tannengestrüpp. Durch eine breite Lücke sah man das Wasser.

„Es gefällt mir. Es ist schön hier.“ Er preßte die Lippen zusammen, seine Stirn zeigte zwei senkrechte Falten, er sagte: „Es ist zu schön, verstehst du. Man verdient es nicht.“

Das Mädchen schüttelte den Kopf.

„Nein, du verstehst nicht“, sagte der Mann. „Du kannst mich nicht verstehen. Vielleicht war es Unsinn. Vergiß, was ich gesagt habe.“

„Schrecklich mit dir“, rief sie, sich aufrichtend, und in einem plötzlichen Ausbruch krallte sie ihre Nägel in seinen Arm. „Ich will endlich wissen, was du für Gedanken hast, ich werde krank, wenn ich nicht weiß, was du denkst. Sag doch was, man muß ja Angst vor dir haben.“

„Angst“, wiederholte der Mann, während er vor sich hinstarrte. Er packte die Hand des Mädchens. „Ich weiß nicht,

wie ich es dir erklären soll. Aber du mußt nicht denken, daß es mit dir zusammenhängt.“ Er küßte ihre Fingerspitzen.

Das Mädchen schloß die Augen und lehnte sich zurück, sie verschränkte die Hände im Nacken, und der Mann betrachtete einen Moment überrascht die zurückgebogene Linie ihres Halses. Unter der sanft gespannten Haut pulste leise und gleichmäßig eine Ader.

„Man muß etwas tun“, murmelte er. „Ich halte das nicht länger aus.“

„Ich weiß nicht, wovon du sprichst“, sagte das Mädchen unter halbgeschlossenen Lidern. „Ich gebe mir Mühe, dich zu verstehen, aber ich weiß nicht, von was du sprichst.“

„Es ist das alte Lied“, sagte der Mann, „und du weißt es auch. Ich spreche davon, daß ich keine Lust mehr habe, herumzusitzen und unnütze Musik zu machen, verstehst du, herumzusitzen, während die anderen ...“

Er winkte wütend ab, er riß einen Grashalm heraus und zerpfückte ihn in kleine Stücke.

„Die anderen“, sagte sie langsam, und ihre Stimme klang plötzlich so, als stünde sie als Lehrerin vor ihrer Schulklasse. „Was denn. Sie gerben Leder, fahren Straßenbahnen, bringen den Kindern bei, wie man schreibt und rechnet, sie säen Korn, lackieren Autos, – alles was du willst, und du spielst Klavier. Sie hören dir zu, überall, wo du spielst, in Kurhotels, manchmal im Radio, sogar in Fabrikantinen, sie hören dir zu, und es macht ihnen Vergnügen. Ist das nichts?“

„Schöne Arbeit“, sagte der Mann verächtlich. Er rieb die Stelle an seinem Arm, an der ihre Nägel eine kleine, scharfe Spur gezeichnet hatten, er sagte: „Schöne Arbeit. Schönes Klavierspielen, schönes Vergnügen.“

Das Mädchen beugte sich hastig herüber, ihre Lippen fuhren mit zärtlichem Eifer über die Stelle, und der Mann spürte, wie warm ihre Lippen waren, und er wünschte sich, daß sie nicht aufhören sollte, ihn so zu streicheln. Er dachte flüchtig:

Vielleicht hat sie recht, und zugleich dachte er daran, daß sie im Grunde vielleicht nie seine Unzufriedenheit und Ungeduld begreifen würde: Sie ruhte ja sicher und glücklich in ihrem Beruf.

„Du mußt nicht so bitter sein“, flüsterte sie, während ihr Atem an seinem Ohr vorbeistrich.

Sie lag schmal halb an ihn gelehnt, und er sah auf ihre Schulter herab, die sich zierlich unter dem dünnen Kleid rundete, er spürte die vertraute Rundung, und er spürte auch die Energie, die oftmals unvermutet ihren Körper zu spannen schien, und dann sah er auf das Stück See zwischen den Tannen hinaus, wo gerade der Kahn des Schleusenwärters gewichtig vorbeiruderte, (seine Erinnerung war sehr genau), er sagte benommen: „Ich werde etwas Verrücktes tun.“

Er wollte noch mehr sagen, aber sie legte ihre Hand auf seinen Mund, und er hatte plötzlich großes Verlangen, ganz ohne Gedanken zu sein. „Du wirst sehen“, wiederholte er eigensinnig in ihre Hand hinein, „eines Tages werde ich etwas ganz Verrücktes tun“, und dann sagte er nichts mehr, sie küßte ihn, und der Mann küßte sie auch, und seine Unruhe löste sich in einer langen, atemlosen Umarmung.

Aber jetzt, hier im Zuge, je näher er seinem Ziel kam, erschien ihm das, was er tun wollte, immer weniger verrückt: es war ganz einfach, sagte er sich, wenn man sich erst entschlossen hatte.

Der Zug polterte über Weichen, er bremste.

Der Mann zerrte seinen Koffer aus dem Gepäcknetz, er stieg aus, trieb mit dem Strom der Reisenden über den Bahnsteig. Der Bahnsteig war sehr lang, heiß von der Sonne, und der Mann schleppte keuchend und schwitzend seinen Koffer.

Reiß dich zusammen, dachte er, du wirst noch ganz andere Sachen schleppen. Mit ihm hasteten viele Menschen zum Anschlußzug, der auf einem weit entfernten Gleis wartete, und die Männer, die ihn drängelnd und lärmend überholten,

schiene ihm abenteuerlich genug auszusehen, er musterte sie verstohlen, und er dachte: Sie haben sicher dasselbe vor wie du. Sie paßten in seine romantische Vorstellung von dem, was ihn erwartete.

Später, als der Zug schon lange fuhr, langweilig bummelnd von einer Station zur anderen, versuchte der Mann etwas zu schlafen. Aber er schrak immer wieder hoch. Schließlich döste er nur ein bißchen vor sich hin.

Er hörte aus dem Nebenabteil Fetzen einer wilden, von Gelächter zerhackten Unterhaltung. Einer der jungen Leute, die dort eingestiegen waren, hatte ein Kofferradio bei sich, das quäkte und wimmerte wie eine Hammond-Orgel. Jemand schrie: „Wißt ihr, was Zacke gemacht hat?“

„Schnauze“, knurrte eine Stimme. Vielleicht gehörte sie diesem Zacke.

Einer rief: „Gut, Zacke, alter Fremdenlegionär.“

Fremdenlegionär, dachte der Mann. Wieso Fremdenlegionär?

„Na los, Zacke, erzähl, was du gemacht hast.“

„Also wie der Kerl mit der Stoppuhr dasteht“, erklärte der erste, anscheinend zappelnd vor Ungeduld, „wie er dasteht mit seiner verdammten Uhr und mit dem Notizblock, und Zacke sieht sich das eine ganze Weile an, ganz ruhig, versteht ihr, und dann sagt der Kerl: Ich will euch doch bloß helfen, ihr habt zuviel Stillstandzeiten in eurer Norm, zuviel Stillstandzeiten, sagt er; also da knallt Zacke seine zwei Ziegel, die er gerade in der Hand hat, dem Kerl genau vor die Füße. Vom Wagen runter genau vor die Füße.“

„Na und?“ grunzte Zacke.

„Genau vor die Füße“, schrie der erste wieder. „Der Kerl macht ein Gesicht, also ein Gesicht, sage ich euch, er glotzt durch seine dicke Brille, rührt sich nicht vom Fleck. Und da steigt Zacke vom Wagen, er schiebt langsam auf den Kerl zu.“